

Gießener Geographen

Wilhelm Sievers

Nur zögernd waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die deutschen Hochschulen dem Beispiel Leipzigs gefolgt, das 1871 einen Lehrstuhl für Geographie eingerichtet und mit Oscar Peschel besetzt hatte. Die hessische Landesuniversität erhielt erst im Jahre 1891 ein planmäßiges Extraordinariat für Geographie, das freilich gleich mit einem Mann besetzt werden konnte, der aus bester geographischer Schule kam und, 1887 in Würzburg habilitiert, schon ein Jahr lang mit einem Lehrauftrag in Gießen gewirkt hatte. Für Wilhelm Sievers, der am 3. Dezember 1860 in Hamburg geboren war und dort seine Jugendjahre verbracht hatte, ward im elterlichen Hause frühzeitig der Blick nach Übersee gerichtet und ein „Fernweh“ wachgerufen, das sein ganzes weiteres Leben bestimmen sollte. Nach einem Semester Studium der Geschichte in Leipzig war Wilhelm Sievers 1880, noch nicht zwanzigjährig, in dem Augenblick nach Göttingen gekommen, da Hermann Wagner den dortigen geographischen Lehrstuhl erhielt. So wurde er dessen erster Schüler und jahrzehntelang dem Meister, der den Schüler überleben sollte, in treuer Anhänglichkeit verbunden.

Wilhelm Sievers akademische Tätigkeit, seine wissenschaftliche Arbeit und erzieherische Wirkung sind ausschließlich mit der hessischen Landesuniversität verbunden, der er 31 Jahre lang bis zu seinem Tode angehören sollte. Die bescheidenen, anfangs besonders beschränkten Möglichkeiten des Auf- und Ausbaues eines Geographischen Institutes haben die Sehnsucht in die Ferne nicht beeinträchtigen können. Die väterlichen kaufmännischen Beziehungen nach Südamerika hatten den 1882 Promovierten nach kurzer eindringlicher Schulung in Leipzig unter Ferdinand von Richthofen, Hermann Credner und Ferdinand Zirkel bereits 1882—1884 eine erfolgreiche Forschungsreise in die Gebirge von Columbien und Venezuela unternehmen lassen. Sie war durch die Geographische Gesellschaft in Hamburg und die Karl Ritter-Stiftung in Berlin unterstützt worden. Ihr Verlauf und ihre wissenschaftlichen Ergebnisse sind in zwei mehr erzählenden und zwei streng fachlichen Büchern niedergelegt, die, Zeugnisse der ungeheuren Schaffenskraft des jungen Gelehrten, alle im Jahre 1888 erschienen¹⁾. Südamerika blieb auch weiterhin das Ziel zweier großer Forschungsreisen, die Wilhelm Sievers 1893/94 von der Halbinsel Paranagua in Columbien bis zu den Llanos des Orinoko und den Fällen des Coroni führten²⁾, und einer 1909 ins Hochland von Peru und Ecuador gerichteten. Gerade diese letzte brachte weitere zahlreiche Beweise von einer ausgedehnten eiszeitlichen Hochgebirgsvergletscherung³⁾, von deren Dasein in Südamerika durch Wilhelm Sievers schon 1884 erste sichere Kunde mitgebracht worden war.

Die jahrelange Felderfahrung, die sich mit einer nüchternen Genauigkeit und Sorgfalt in der Wiedergabe des Geschauten und einem unerhörten Fleiß verband, be-

fähigte Wilhelm Sievers zu einer zweiten großen Leistung, der Herausgabe einer stattlichen Zahl von umfangreichen Bänden zur „Allgemeinen Länderkunde“ im Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig. Waren 1891—1894 in der 1. Auflage noch alle Erdteile mit Ausnahme Europas von Sievers selbst geschrieben, so brachte eine spätere innere Umstellung der stofflichen Gliederung, ein stärkeres Herausarbeiten der Einzellandschaften innerhalb der Erdteile, die Notwendigkeit, noch weitere Bearbeiter hinzuzuziehen. Sievers selbst hat aber 1909 noch einmal eine zweibändige Länderkunde der ganzen Erde veröffentlicht, die von ihm selbst geschrieben worden war⁴⁾. Alle seine Länderkunden bringen eine ungeheure Fülle Stoffes in solcher Reichhaltigkeit, Vielfalt und Genauigkeit, daß die vom heutigen Leser oft vermißte innere Verknüpfung ohne weiteres nachvollzogen werden kann. Die zweibändige „Kleine Ausgabe“ war von Sievers eigentlich dazu ausersehen, gerade dem Studierenden die Möglichkeit des persönlichen Erwerbs und eines nicht durch Überfülle der Tatsachen beeinträchtigten Studiums zu bieten. Denn Sievers hat sein Amt als Hochschullehrer äußerst ernst genommen. Sein Vorlesungs- und Übungsplan — er war in Gießen ja alleiniger Vertreter der Geographie — war ausgezeichnet durch besondere Reichhaltigkeit an Vorlesungen zur Allgemeinen Geographie und von vornherein auch der Länderkunde. In großen mehrsemestrigen Zyklen wurden alle Länder der Erde und alle Einzelgebiete der Allgemeinen Geographie mehrstündig abgehandelt und in Übungen vertieft. Eine besondere Einrichtung, in der das Geographische Institut der Universität Gießen fast als Pionier erscheinen mag, sind die von Sievers eingeführten sommerlichen Exkursionen und Studienfahrten, in denen er die Schüler — langbehoste bärtige Herren von 20 Jahren, wie die noch nach dem ersten Weltkrieg im Geographischen Institut am Brandplatz aufgehängten Bilder zeigten — durch alle Gaue Deutschlands führte. Entsprechend diesem vielseitigen Lehrplan sind auch die von Sievers angeregten Dissertationen vielseitig und bald den Oberflächenformen und dem Klima, bald der Völkerkunde, der Verbreitung von Nutzpflanzen oder der Siedlungslage u. dgl. gewidmet. Es war das Anliegen des Lehrers, seinen Schülern eine gute Kenntnis der Länder- und Völkerkunde der Erde zu vermitteln und diesem Zweck dienten ebenso die 1896 gegründete „Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Gießen“, wie die seit 1900 besorgte Herausgabe der „Geographischen Mitteilungen aus Hessen“, in denen vielfach Dissertationen der Schüler untergebracht werden konnten.

Der erste Weltkrieg hatte in Wilhelm Sievers Leben, das bisher in ruhigen Bahnen verlaufen war, mannigfache allgemeine und persönliche, vielfach schwere Erschütterungen gebracht, die zusammen mit einem, wohl auf der 3. Reise durch Überanstrengung zugezogenen Leiden einen schnellen Verfall herbeiführten, so daß für den sich einsam fühlenden Gelehrten, der sich aus aller Geselligkeit zurückgezogen hatte, der plötzliche Tod durch Herzschlag am 11. Juni 1921 als Erlösung kommen mußte.

Fritz Klute

Als Nachfolger für Wilhelm Sievers konnte schon für das Sommersemester 1922 der kurz zuvor nach Kiel berufene Ordinarius für Geographie Fritz Klute gewon-

nen werden, der ein Vierteljahrhundert das Geographische Institut bis zu seinem Untergang am Ende des zweiten Weltkrieges leitete. Nicht nur diese lange Amtszeit an der Gießener Universität ruft zu Vergleichen mit dem Vorgänger heraus. Fritz Klute war wie Sievers weit gereist, verfügte wie dieser über reiche Felderfahrung, legte ebenfalls besonderen Wert auf die persönliche Beobachtung im Gelände, studierte Eiszeitspuren in den Anden Südamerikas und war, wie Sievers, ebenfalls Herausgeber eines vielbändigen, sehr bekannt gewordenen Werkes vorwiegend länderkundlichen Inhalts.

In seinem Wesen freilich war Fritz Klute eine ganz besondere Erscheinung: heiter, sportlich, aufgeschlossen, allem Schönen zugetan, wie überhaupt der Künstler in ihm ganz den Wissenschaftler durchdrang, so daß die seltene harmonische Vereinigung von sachlichster Genauigkeit und großzügigem Weitblick das besondere Kennzeichen seines Wesens war, dazu die tiefe menschliche Güte, die ihn so liebenswert machte.

Sein wissenschaftliches Werk ist vorzüglich der Eiszeit gewidmet. Als Schüler von Ludwig Neumann hatte Fritz Klute, der am 29. 11. 1885 in Freiburg i. Br. geboren war, auf Schneeschuhen die Heimatberge durchstreift und die frühsummerlichen Schneereste des südlichen und mittleren Schwarzwaldes zum Gegenstand seiner Dissertation gemacht, mit der er 1911 in Freiburg i. Br. promovierte⁵⁾. Nach kurzem Schuldienst in Heidelberg war Klute als Assistent zu Hermann Wagner nach Göttingen gegangen, wo er sich 1915 mit einer erst nach dem ersten Weltkrieg im Druck erschienenen Monographie über den Kilimandjaro habilitierte⁶⁾. Als wissenschaftlicher Begleiter von Eduard Oehler hatte er auf einer höchst erfolgreichen Expedition die Hochregionen des Kilimandjaro stereophotogrammetrisch aufgenommen und in einer Karte 1:50 000 zur Darstellung gebracht, den Mawensi bestiegen und die Höhe des Kibo neu bestimmt. Die Rückreise von Ostafrika erfolgte um das Kap, so daß Klute auch vom übrigen Afrika einige persönliche Anschauung gewinnen konnte. Seine späteren landeskundlichen Darstellungen von Afrika und Einzelarbeiten über Verkehrs-, Missions- und Kolonialprobleme des schwarzen Erdteils zeichnen sich durch die überall spürbare persönliche Vertrautheit mit dem Gegenstand der Darstellung aus⁷⁾.

Aber immer wieder sind es Eiszeitfragen, die ihn nicht loslassen wollten und die zu lösen er möglichst weit voneinander entfernte Gebirgslandschaften beider Erdhalbkugeln aufzusuchen strebte. So gesellte sich zu der guten Vertrautheit mit mittel- und südosteuropäischen Gebieten eiszeitlicher Vergletscherung und den äquatorialen Hochafrikas kurz nach dem Kriege ein mehrwöchiger Besuch von Lappland, dann 1923/24 eine Forschungsreise nach Südamerika, die vor allem dem Studium der andinen Randvergletscherung im Bereich des Lago Nahuel Huapi in Argentinien galt⁸⁾ und 1925 eine gemeinsame mit dem später in der Arktis verschollenen H. K. E. Krüger ausgeführte Expedition nach Westgrönland mit einer mühevollen Durchquerung der Halbinsel Nugsuak. In einer großen Anzahl gediegener Einzelarbeiten sind die auf diesen Reisen gewonnenen Erkenntnisse über das Eiszeitklima niedergelegt und vor allem in zwei geradezu klassisch gewordenen Aufsätzen zusammengefaßt, die für alle weitere Forschung grundlegend

wurden: „Die Bedeutung der Depression der Schneegrenze für eiszeitliche Probleme“ (Ztschr. f. Gletscherkunde XVI, 1928) und „Verschiebung der Klimagebiete der letzten Eiszeit“ (Peterm. Mitt. Erg. H. 209, Hermann-Wagner-Festschrift, Gotha 1930). Bis in seine letzten Lebenstage hat Fritz Klute immer wieder von neuem gerade die Frage des Eiszeitklimas durchdacht, von Schülern behandeln lassen und in Vorträgen und Aussprachen erörtert⁹⁾.

Diese nachdrückliche und unablässige Beschäftigung mit den Fragen des Eiszeitalters ließ bei einem so lebendigen Geist, wie er Fritz Klute eigen war, in jeder Weise Raum zur eingehenden Behandlung auch ganz anderer Fragen aus dem weiten Bereich des Faches: die Veranstaltung und spätere Herausgabe von Vorträgen über „Ländliche Siedlungsformen in verschiedenen Klimazonen“ (Breslau 1933) wurde und wird von allen Anthropogeographen mit großer Dankbarkeit und Anerkennung begrüßt — sie ist die Äußerung der innigen Beziehungen zwischen Landschaft und Mensch, zwischen Geographie und Völkerkunde, wie sie von Klute zeitlebens empfunden und betätigt wurde — völkerkundliche und damit verbundene rassenkundliche Fragen traten in seinen Vorlesungen immer wieder stark in den Vordergrund und fanden lebendige Stütze durch die weltweite Erfahrung im persönlichen Umgang mit Lappen und Orientalen, mit Hirten und Hackbauern in Ostafrika, mit südamerikanischen Indianern und grönländischen Eskimos. Klutes künstlerisches und humorvolles Gemüt hatte unvergleichliche Möglichkeiten zur schnellen Einfühlung in die Seele der Bewohner aller Landschaften, die er auf seinen Reisen durchstreifte, auch die der engsten Heimat. Die Lehrer aller Schulen Hessens, die von Klute in das Studium der Erdkunde eingeführt wurden, bewahren ihm ein ganz besonders dankbares Gedenken, weil er sie gelehrt hat, im Studium der Heimat und des eigenen Volkes die Methode zur Gewinnung wissenschaftlicher Maßstäbe zu erlernen, mit denen allein die fremden Länder und ihre Bewohner gemessen werden dürfen. Eine Fülle von Dissertationen aus den 25 Gießener Jahren und den wenigen folgenden, die Klute an der Universität Mainz gegönnt waren, zeugen von dieser Ausrichtung seiner Forschung auf die heimische Landeskunde und das Volkstum¹⁰⁾.

Zu diesen Schwerpunktgebieten kamen, wie das bei Klutes vielseitigem und welt-offenen Wesen nicht anders zu erwarten war, noch zahlreiche andere Fragen, die ihn beschäftigten und über die er sich in Vorträgen und Gesprächen oder kleineren Veröffentlichungen äußerte. Ein ganzes Jahrzehnt aber war er durch eine Aufgabe gebunden, die seine Arbeitskraft bis an die Grenzen des Erträglichen in Anspruch nahm: die Herausgabe des „Handbuchs der Geographischen Wissenschaft“ im Athenaion-Verlag in Potsdam. Zwölf stattliche Bände bilden heute „den Klute“, den trotz der Verschiedenheit in der Art der Verarbeitung des Stoffes durch die verschiedenen Mitarbeiter heute kein geographisches Hochschulinstitut entbehren kann. Schon allein mit diesem Werk hat sich Fritz Klute ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Das Vierteljahrhundert akademischer Tätigkeit an der hessischen Landesuniversität hat Fritz Klute, der von 1939 bis 1941 das Amt des Prorektors bekleidete und der als Vorsitzender der Gießener Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde,

jahrelang treu unterstützt von dem Gießener Verleger Dr. Töpelmann, alle Kreise der Bevölkerung zu den Vorträgen der Gesellschaft heranzuziehen vermochte, weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt gemacht. Ein großer Kreis von Schülern scharte sich in Gießen und bald auch nach seiner Berufung auf den neuen Lehrstuhl in Mainz um den Meister, der unverdrossen alle Mühsal und Ungunst der Nachkriegszeit, den völligen Verlust seiner Bücher, seiner ganzen Habe im bombenzerstörten Gießen, die Notwohnung in der Wetterau und in Ingelheim, die ungeheizten Hörsäle, den Mangel an Anschauungsmitteln in der ersten Auf- und Ausbauzeit, auf sich nahm und seinen Schülern nicht nur der zuverlässige Führer in die Wissenschaft, sondern eben auch der vertraute Berater in den vielfältigen persönlichen materiellen und geistigen Nöten der Nachkriegszeit wurde. War es in Mainz die gemeinsame Not der Zeit, so waren es in den Gießener Jahrzehnten die ungezählten kleinen und großen Exkursionen, auf denen Fritz Klute das Herz seiner Schüler gewann, weil er, trotz der wissenschaftlichen Unterweisung, ja mit ihr, der Kamerad seiner Studenten blieb, mit ihnen Lieder zur Zupfgeige sang und in der Jugendherberge schlief, von Lagerfeuern in Afrika erzählte, von Ritten durch die Pampas und Kletterfahrten in der Dreitausendern Graubündens, und der eben — ein ganzer Mensch war, als echter Künstler empfindsam, als Beamtensohn von unabdingbarem Gerechtigkeits- und Ordnungssinn, als Kollege von bestechendem Charme und liebenswürdigen, doch niemals schmeichlerischen Umgangsformen. Als bald nach seinem 65. Geburtstag ein plötzlich aufgetretenes Herzleiden nach wenigen Wochen am 7. Februar 1952 das Ende brachte, war die Trauer groß um diesen Forscher, Lehrer und Menschenfreund. Doch wurde sie und wird für alle Zeiten überstrahlt von der Dankbarkeit, die jeden erfüllt, der Fritz Klute im Leben begegnen durfte.

Anmerkungen

- ¹⁾ „Die Reise in die Sierra Nevada de Santa Marta“, Leipzig 1888. — „Venezuela, eine Landeskunde“, Hamburg 1888. — „Die Sierra Nevada de Santa Marta und die Sierra Perija“, Z. Ges. Erdk. Berlin, 1888. — „Die Cordillere von Mérida“, Geogr. Abh. III, 1, 1888.
- ²⁾ „Zweite Reise in Venezuela in den Jahren 1892/93 auf Kosten der Geograph. Gesellschaft Hamburg ausgeführt“, Mitt. Geogr. Ges. Hamburg XII, 1896.
- ³⁾ „Reise in Peru und Ecuador, ausgeführt 1909“, Wiss. Veröffent. Ver. f. Erdk. Leipzig VIII.
- ⁴⁾ Allgemeine Länderkunde. Kleine Ausgabe. 2 Bände. Leipzig 1909.
- ⁵⁾ Die Schneereste des Schwarzwaldes im Frühsommer und die Beziehungen ihrer Lage zu den Stellen ehemaliger Vergletscherung. Ber. Natf. Ges. Freiburg i. Br., XIX. 1911.
- ⁶⁾ Ergebnisse der Forschungen am Kilimandjaro 1912. Berlin 1920.
- ⁷⁾ Allgemeine Länderkunde von Afrika. Hannover 1935. — Afrika in Natur, Kultur und Wirtschaft Handb. d. Geogr. Wiss. Potsdam 1930. — Neue Verkehrswege in Afrika. Weltwirtsch. Archiv 17, 1922. — Afrika als Siedlungs- und Wirtschaftsraum des weißen Rassenkreises. In: Bernatzik, Afrika, 1941. — Der Wirkungsbereich deutscher Missionare in Afrika. Kolon. Rdsch. XXVII, 1936.

- 8) Argentinien — Chile von heute. Lübeck 1925. — Wissenschaftliche Ergebnisse einer Studienreise nach Nordpatagonien und Nordchile. Wiss. Abh. 21. D. Geogr. Tag Breslau 1925. Berlin 1926. — Kulturgeographische Betrachtung einiger Landschaftstypen Argentinien und Chiles. Geogr. Ztschr. 32, 1926.
- 9) Das Klima Europas während des Maximums der Weichsel-Würmeiszeit. Erdkunde V, 1951. — Vgl. im übrigen die Bibliographie der Arbeiten Klutes in dem von W. Panzer in Peterm. Mitt. 1952 veröffentlichten Nachruf.
- 10) Von den von Klute selbst verfaßten Arbeiten seien genannt: Siedlungsland und Wald im Hessengau in physischer und anthropogeographischer Abhängigkeit. (Zur Wirtschaftsgeogr. d. D. Westens Bd. 4, Berlin 1939.) — Boden, Vegetation, Siedlung, Volk und Rasse Oberhessens in zeitlicher Entwicklung. Verh. u. Wiss. Abh. d. 22. D. Geogr. Tages Karlsruhe 1927. Breslau 1928. — Untersuchungen über den rassischen Aufbau der hessen-darmstädtischen Bevölkerung. Ber. d. Oberh. Ges. f. Nat.- u. Heilk. 20/21. 1943. - Vgl. auch Ber. z. D. Ldsckde. 16, 1956.